

Hamburg braucht ein



STUDIE Die Stadt soll auf Verbindungen mit dem Reich der Mitte setzen – und auf Hightech-Medizin. Zwei große Projekte für die Zukunft.

Daniela Stürmlinger

Sie fallen im Stadtbild kaum auf, leben zurückgezogen in ihrer Gemeinde. Auch an den oft englischen Namensschildern ihrer Unternehmen kann man nicht erkennen, dass sie ein wichtiger Garant für Hamburgs wirtschaftliche Zukunft sein können: Mehr als 230 chinesische Firmen haben inzwischen ihren Deutschland- oder sogar Europasitz in der Hansestadt. Neben zahlreichen kleinen Handelsunternehmen haben sich auch Schwergewichte wie die Reedereien Cosco und China Shipping oder der Stahlriese Bao Steel an Alster und Elbe angesiedelt. Keine Stadt in Europa kann auf eine solche starke Präsenz von Unternehmen aus der Volksrepublik China verweisen wie Hamburg.

Diesen Trumpf gilt es nach der Studie der Unternehmensberatung McKinsey auszubauen, auch um Defizite, die durch die Abwanderung zahlreicher Unternehmen (Premiere, Universal, GlaxoSmithKline) entstanden sind, auszugleichen. Um noch mehr chinesische Firmen anzulocken, schlagen die Experten sogar vor, in der künftigen HafenCity eine Art Chinatown zu errichten, also ein Zentrum mit chinesischer Schule und Kindergarten, Anwälten, Übersetzungsbüros oder Einzelhändlern.

„Wenn dieses Projekt auch mit Ausstellungs- und Lagerflächen oder mit interessanten Restaurants verbunden wäre, ist das eine gute Idee“, sagt Stefan Matz,



Chinesen in Hamburg: Nirgendwo sonst in Europa haben so viele chinesische Firmen ihren Sitz wie hier – unter anderem mit einer Art Chinatown in der HafenCity.

China-Experte der Hamburgischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft (HWF) dem Abendblatt. Seit Gründung der HWF im Jahr 1985 ist China ein Schwerpunktland in der Ansiedlungspolitik. „Vor 15 Jahren gab es höchstens 50 chinesische Unternehmen in der Stadt, inzwischen sind es mehr als 230, und jedes Jahr kommen 20 bis 30 neue hinzu“, sagt Matz.

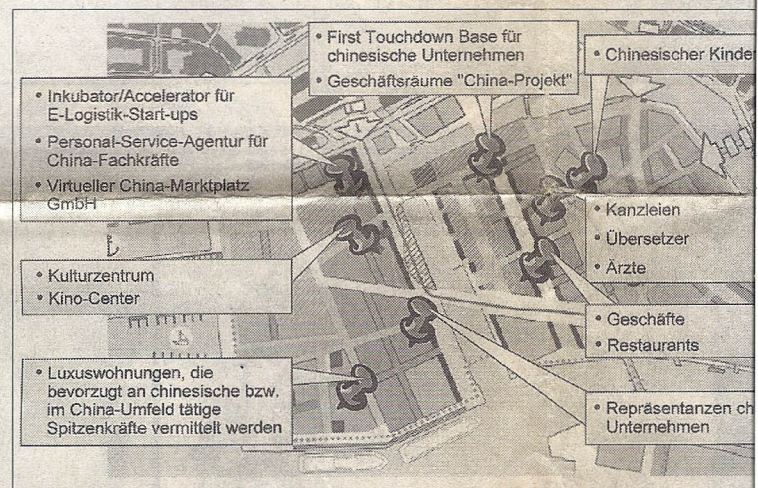
Tatsächlich ist das Engagement Hamburgs im Chinageschäft lohnend. Schon heute wächst die Wirtschaft der Volksrepublik jedes Jahr um rund acht Prozent, und der Beitritt Chinas in die Welthandelsorganisation WTO wird weitere sieben Prozent Wachstum pro Jahr zur Folge haben. Schon heute unterhalten laut Handelskammer mehr als 700 Unternehmen der Stadt Beziehungen zu China, gut 100 Firmen sind ständig in dem Land präsent.

Auch in anderen Bereichen soll Hamburg laut McKinsey Schwerpunkte bilden. Als besonders aussichtsreich stuft die Unternehmensberater den Bereich der so

genannten Hightech-Medizin ein. Bereits heute beheimatet die Stadt mit der eppendorf AG den Weltmarktführer in der Medizintechnik, und der Philips-Konzern, der in Hamburg bereits Röntgenröhren und -systeme produziert, will sein Welthauptquartier des Geschäftsbereichs Röntgen in der Stadt ansiedeln. Auch in einigen Sparten der Bio-

technologie sind Hamburger Firmen führend. Während die Armb GmbH sich mit ihrem BSE-Test einen Namen machte, erforscht Evotec Biosystems die Wirkung neuer Mittel gegen Krankheit. Getestet wird dabei, wie bestimmte Wirkstoffe gezielt in den entsprechenden Zellen des Körpers wirken.

Mitte der 90er-Jahre hat



t ein Chinatown



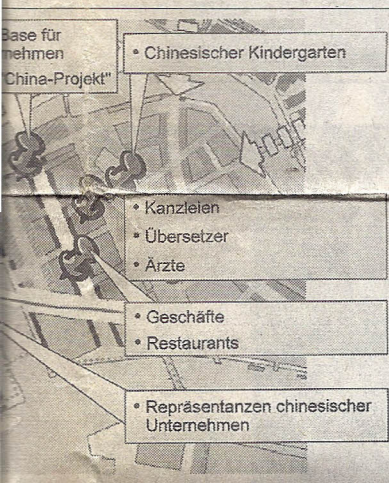
Die Firmen ihren Sitz wie in der Hansestadt. Die Verbindung der HafenCity.

FOTO: MARTIN BRINCKMANN

Technologie sind Hamburger Firmen führend. Während die Artus sich mit ihrem BSE-Test in Namen machte, erforscht Tec Biosystems die Wirkung der Mittel gegen Krankheiten. Stet wird dabei, wie bestimmte Wirkstoffe gezielt in den entsprechenden Zellen des Körpers wirken.

In der Mitte der 90er-Jahre haben

Hamburg und das Nachbarland Schleswig-Holstein beschlossen, die vorhandene Kompetenz in der Hightech-Medizin zu bündeln, um eine bessere Zusammenarbeit zwischen Forschung und Wirtschaft zu erreichen. Doch in der Nutzung dieser Möglichkeiten liegt Hamburg laut McKinsey noch weit hinter Bundesländern wie Bayern.



Hamburgs Chinatown könnte im Übersee-Quartier der HafenCity entstehen: Dort würden dann Wohnungen bevorzugt an chinesische Führungskräfte vermittelt werden, dort könnten sich chinesische Firmen niederlassen, dazu Restaurants, Geschäfte, Rechtsanwälte und Ärzte. Außerdem angedacht: ein chinesisches Kulturzentrum.

BILDUNG

Um international mitzuhalten, ist eine engere Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft nötig.

Die Bestandsaufnahme ist bitter. Hamburg muss für Bildung und Wissenschaft einiges tun, um im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen nicht stärker abzufallen. Die Stadt könne nicht allein auf Spitzenforschung wie bei DESY in Bahrenfeld setzen, so die Studie Hamburg Vision 2020. Auch „erste Ansätze von Leistungsorientierung und Privatinitiative“, an der Universität, an der Elite-Technik-Uni NIT in Harburg oder an der Jura-Uni Law School reichten nicht.

Die Experten setzen auf eine enge Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft, wie sie auch der parteilose Wissenschaftssenator Jörg Dräger anstrebt, für den „Wissenschaftspolitik auch Standortpolitik ist“. Seine Ziele decken sich mit der Studie: Hochschulen sollen sich die Studenten selbst aussuchen können, Hamburg als Medizin- und Medienstandort soll entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten schaffen, aber das Geld soll nicht nur aus dem Steuertopf kommen. Dräger: „Finanzierung von Wissenschaft ist nicht nur Aufgabe der Politik. Auch Industrie und Unternehmen sind aufgerufen, daran mitzuwirken.“

Hamburg, die „kreative Hochburg für Print, Online, Musik und Marketing“, so die Studie, könne Gründer, Macher und Talente zusammenbringen, in einer „International School of Media“ für Medien- und Werbemanagement.

Zudem brauche die Stadt mehr Talente aus dem Ausland. Der Anteil ausländischer Studenten sollte von sieben auf 20 Prozent steigen, um München (neun Prozent) und Berlin (elf Prozent) zu überholen. Spitzenreiter für Top-Talente in Europa: St. Gallen mit 26 Prozent. Auch das Lehr- und Forschungsangebot in Medizin- und Luftfahrttechnik müsse entschlossen erweitert werden.

Die Hochschulen sollen noch stärker auf Englisch als Unterrichtssprache und auf internationale Abschlüsse setzen. Wie schwierig die Ziele umzusetzen sind, belegt das Zitat eines Bildungsexperten: „Die Kaufleute haben traditionell der Bildung misstraut. Deswegen schenkt die Stadt dem Hochschulwesen zu wenig Aufmerksamkeit und vermarktet es zu schlecht.“ (cri)